

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

13. Juli 2025 - 4. Sonntag nach Trinitatis



Predigt:
Pfarrer Dr. Sámuel Nánási
(Studiendirektor Lutherischer Weltbund Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schwestern und Brüder,

manchmal ertappe ich mich dabei, wie ich in der Bibel Sätze lese und sofort an mein eigenes Leben denken muss. Genau so ging es mir beim heutigen Evangelium.

Jesus spricht von Menschen, die anderen den Weg weisen wollen – obwohl sie selbst gar nicht richtig sehen. Von Menschen, die Fehler suchen – aber nur bei den anderen. Und da erkenne ich mich oft selbst. Wie ist das bei Ihnen?

Jesus fragt: *„Kann ein Blinder einen Blinden führen?“*

Ein Bild, das fast schon humorvoll wirkt, wenn man sich zwei Menschen vorstellt, die einander ins Unglück führen – weil keiner den Weg sieht.

Die Botschaft ist ernst:

Wer selbst nicht sieht, sollte nicht so tun, als hätte er den Durchblick.

Gerade wenn es um Glauben und Leben geht.

Wir sind oft schneller mit Ratschlägen als mit Zuhören, schneller mit Kritik als mit Mitgefühl – und noch schneller mit dem Satz:

„Also ich hätte das ganz anders gemacht.“

Manchmal neigen wir auch dazu, über Gott, Jesus oder die Kirche so zu denken, als wären sie dazu da, uns zu bestrafen oder ein schlechtes Gewissen zu erzeugen.

Doch wenn wir genau hinhören, sehen wir:

Jesus klagt nicht an. Er verurteilt nicht. Er spricht direkt, aber einladend und begleitend.

Denken wir an die Frau, die gesteinigt werden sollte.

Jesus fordert die Umstehenden heraus: *„Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“*

Und als alle schweigen, begegnet er der Frau nicht mit Verurteilung, sondern mit Offenheit und Demut.

Sein Satz befreite sie von jeglicher moralischer Verurteilung:

„Ich verurteile dich auch nicht. Geh hin und sündige nicht mehr.“

Diese Haltung – **Offenheit in Demut und Demut in Offenheit** – haben wir oft verlernt.

Jesus war nie so, dass er jemanden bloßstellte.

Er sagte: *„Ich sehe dich. Und ich will dir helfen zu werden, wie du bist!“*

Als ich noch in meiner Heimat Siebenbürgen studierte, durften wir als Theologiestudierende in verschiedene Bereiche der Seelsorge Einblick gewinnen.

So kam ich – im Rahmen eines Praktikums – mit dem damaligen Gefängnisseelsorger ins Gefängnis.

Ich erinnere mich an den großen Zaun zwischen uns und den Inhaftierten.

Instinktiv spürte man: **Wir sind auf der „guten Seite“.**

Es wirkte wie zwei Parallelwelten, die sich misstrauisch anschauten.

Kaum jemand hörte wirklich auf unsere Worte von Hoffnung und Freiheit – denn über Freiheit zu sprechen ist leicht, wenn man **außerhalb des Zauns steht.**

Dann stellte einer der Prediger den Inhaftierten eine Frage:

„Liebe Freunde, was ist eigentlich der Unterschied zwischen euch und mir?“

Ein Gefangener rief: *„Du bist dicker als ich!“*

Ein anderer: *„Du hast einen Bart!“*

Der Prediger lächelte, wartete einen Moment – und sagte dann:

„Alles richtig. Aber der größte Unterschied ist: Ich bin noch nicht ertappt worden.“

Plötzlich war es still.

„Ich bin nur frei, weil ich nicht ertappt wurde.“

Diese Worte haben mich lange begleitet.

Sie zeigen:

Im Auge Gottes sind wir alle gleich.

Nicht gleich als Sünder – sondern gleich als seine **geliebten Kinder.**

Ich bin nicht besser als du. Aber **genauso von Gott geliebt** wie du.

Jesus sagt:

„Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen bemerkst du nicht?“

Ein Bild, das uns schmunzeln lässt – weil wir es so gut kennen.

Wie oft regen wir uns über kleine Fehler anderer auf, während wir unsere eigenen Schwächen gerne übersehen?

Genau das meint Jesus.

Moralisieren ist oft verbunden mit fehlender Demut – und einem unbewussten Hochmut. Wer moralisch urteilt, bleibt gefangen in den eigenen Erwartungen und Maßstäben. Jesus moralisiert nie. Stattdessen führt er uns zurück zu uns selbst – nicht, um uns klein zu machen, sondern um uns die Hand zu reichen und uns Schritt für Schritt zu begleiten. Sein Mitgehen ist kein bloßes „Mitwandern“, sondern eine echte Auseinandersetzung: **eine kontinuierliche Formgebung, eine empathische Zuwendung, eine wirkliche Unterstützung auf unserem Weg.**

Der heilige Augustinus fragt:

„Warum siehst du den Fehler deines Bruders?

Um ihn zu richten – oder um mit ihm zu leiden?“

Verantwortung statt Schuldzuweisung

Wie oft, liebe Schwestern und Brüder, machen wir andere verantwortlich für unsere Taten?

Für unsere Entscheidungen, unser Scheitern?

Und ja – in vielen Situationen haben wir nicht unrecht.

In vielen Fällen glauben wir, dass unsere Sichtweise richtig ist.

Aber irgendwann merken wir:

Letztendlich müssen wir für uns selber geradestehen – und sind verpflichtet, Verantwortung zu übernehmen.

Denn selbst wenn unsere Argumente stark sind – die Frage ist: **Was trage ich selbst dazu bei?**

Bin ich bereit, mich ehrlich zu prüfen? Oder verharre ich im Fingerzeigen auf andere?

Wir neigen dazu, zu moralisieren – und anderen zu sagen, wie sie leben sollten. Doch Jesus zeigt einen anderen Weg.

Er sagt nicht:

„Du musst erst perfekt sein, dann gehörst du dazu.“

Sondern:

„Du gehörst dazu – und darum darf sich etwas in dir wandeln.“

Seine Wahrheit ist warm und heilend – aber auch klar.

Er lädt zur Umkehr ein, **ohne zu verurteilen.**

Henri Nouwen, der Priester und Psychologe sagt dazu:

„Je mehr wir unsere eigenen Wunden anerkennen, desto weniger wollen wir die Wunden anderer aufzeigen.“

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“

Jesus fragt nicht: **Wie fromm bist du nach außen?**

Sondern: **Was lebt in deinem Herzen?**

Ist da Groll – oder Geduld?

Bitterkeit – oder Barmherzigkeit?

Unzufriedenheit – oder Dankbarkeit?

Der Wochenspruch aus Galater 6,2 sagt:

„Einer trage des anderen Last – so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Das heißt nicht:

„Du bist falsch – mach es wie ich!“

Sondern:

„Ich sehe deine Last – darf ich sie mittragen?“

Die Epistel ergänzt:

„Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Das ist keine Weltfremdheit – sondern die Logik des Evangeliums:

Jesus hat uns erlöst, nicht durch Gegengewalt – sondern durch Liebe.

Durch ein Herz, das trägt – **bis ans Kreuz.**

Wenn ich auf mein eigenes Leben schaue – und ich denke, das geht vielen von uns so –, dann merke ich, wie oft wir uns selbst und unsere Beziehungen aber auch unsere Welt komplizierter machen, als sie sein müssten.

Wir wollen für Gerechtigkeit kämpfen, merken aber oft, dass unsere Vorstellungen von Gerechtigkeit gar nicht die sind, die Gott uns schenkt, sondern eher unsere eigenen, unsere persönlichen Erwartungen.

Wenn wir Frieden schaffen wollen, merken wir, dass unser Bild vom Frieden oft nicht dem entspricht, was Christus uns wirklich schenkt: Einen Frieden, der versöhnungsorientiert ist, der Konflikte nicht konfrontativ, sondern durch Einheit, Liebe und Wahrheit lösen will.

Liebe Schwestern und Brüdern,

Jesus will nicht, dass wir uns schuldig fühlen – sondern dass wir **ehrlich werden.**

Ehrlich zu uns – und ehrlich zu anderen.

Er will, dass wir **aufhören zu moralisieren** – und anfangen **zu lieben, zu tragen und zuzuhören.**

Er will, dass unser Herz **heil wird**, damit es **heilsam sprechen** kann.

Nicht perfekt – aber echt. Nicht überlegen – sondern offen.

Denn: Nur wer sich **von Christus tragen lässt**, kann die Last anderer tragen. Nur wer **seinen Balken kennt**, urteilt barmherzig.

Und nur **aus einem guten Herzen** kommt wirklich Gutes hervor.

Amen.